Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden

Band: 3 (2014)

Artikel: Vertikal Mobil : ein Beitrag zum Verständnis alpiner Wirtschaftsformen in der Archäologie

Autor: Alther, Yolanda

Kapitel: Die Mehrstafelwirtschaft

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-871058

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Mehrstafelwirtschaft

In Abgrenzung zu Nomadismus und Transhumanz

Gemeinsam ist den Betreibern von Alpwirtschaft, Transhumanz und Nomadismus als Existenzbasis die Viehwirtschaft. Im Weiteren ist ihnen gemeinsam, dass sie mit ihren Tieren den saisonalen Vegetationszyklen folgen. Diese Tatsache ist bei der Mehrstafelwirtschaft wie sie hier beobachtet wurde, noch stärker ausgeprägt als dies in der Ein- bis Dreistufenweidewirtschaft, wie sie heute im ganzen Alpgebiet durchgeführt wird, der Fall ist. Transhumanz und Nomadismus haben als Gemeinsamkeit die Ganzjahreswanderung und damit die fehlende Notwendigkeit einer Vorratswirtschaft. Dadurch unterscheiden sich diese beiden Wirtschaftsformen von der Alpwirtschaft. Gemeinsam ist den Betreibern von Transhumanz und Alpwirtschaft, dass sie über einen festen Wohnsitz verfügen. Dadurch unterscheiden sich diese Betriebsformen vom Nomadismus. Die Alpwirtschaft ist gekennzeichnet durch die Wanderungen der Menschen aus einer Hauptsiedlung mit ihren Tieren nach den Sommerweiden.[2] Diese Hauptsiedlung fehlt beim Nomadismus.[3]

Die Transhumanz wurde bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts parallel zur Alpwirtschaft im ganzen Alpenraum durchgeführt. Beispiel hierfür waren die noch im 19. Jahrhundert ausgedehnten Wanderungen der Hirten aus der Po-Ebene nach Graubünden. Sie waren Besitzer ihrer zum Teil mehrere tausend Tiere zählenden Schafherden. In Graubünden wurden sie als *tesini* oder *taschegn* bezeichnet, nach ihrer Winterwanderung, die sie in der Po-Ebene bis an den Ticino, den Fluss Tessin, führte. Der italienische Begriff war entsprechend ihrer Herkunft *bergamini*.[4] Eine weitere Wanderung führte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die französischen Hirten mit ihren Schafen von der Camargue bis hart an die Schweizer Grenze. Für die Schweiz ist als Spezialfall der Transhumanz an dieser Stelle der Küherbetrieb zu nennen, der bis vor dreihundert Jahren im schweizerischen Mittelland und in der Westschweiz weit verbreitet war.[5] Reste dieses Systems haben sich bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts in den Kantonen Appenzell und Bern erhalten.[6]

Bei diesem System betrieben die Küher als Besitzer der Tiere während den Sommermonaten Alpwirtschaft, im Winter musste der Küher sein Vieh aber aufgrund der klimatischen Bedingungen bei Bauern, von denen er häufig bereits die Alpen gepachtet hatte, einstellen. Der Küher besuchte während des Winters mehrere Bauern, bei welchen er Futter und Stallung für seine Tiere erhielt. Er selbst verfügte über keinen eigenen Boden.[7] John Frödin schreibt: «*Es kann als eine Sennwirtschaft von älterem Typ aufgefasst werden, eine Sennwirtschaft ohne Hauptsiedlung, bevor noch eine solche sich dadurch ausgebildet hatte, dass einer von den vielen Wohnplätzen, zwischen welchen man mit dem Vieh wandert, besonders wichtig geworden ist durch den Umstand, dass man dort damit begonnen hat, das Land zu bebauen und Ackerbau zu betreiben.*»[8]

Die Stufen der Alp und ihre Bewirtschaftung

Die Alpwirtschaft an sich wird entsprechend ihrem Ablauf als Stufenbetrieb bezeichnet. In den Nordalpen, z. B. in Graubünden, ist der dreistufige Betrieb, nämlich Tal-, Maiensäss- und Alpstufe die Regel.[9] Im Veltlin sind die entsprechenden Bezeichnungen für diese Stationen *val-*, *mùnt-* und *àlp*, wobei vor allem im mittleren Veltlin oft die Maiensässstationen schon als *àlp*, die Alpstufen aber als *malghé*, Melkstationen, benennt werden.

Traditionellerweise ist die Weidefläche einer Kuhalp in verschiedene Höhen-, beziehungsweise Bewirtschaftungsstufen aufgeteilt. Jede dieser Stufen besitzt ihre eigene Unterkunfts- und Arbeitseinrichtung, teilweise gehören weitere Alpgebäude dazu. Während der Alpzeit wandern mit dem Fortschreiten des Graswuchses die Betreiber mit ihren Tieren von Stufe zu Stufe aufwärts, bis zu den höchst gelegenen Weidearealen, um dann im zweiten Teil der Alpzeit allmählich wieder zum Ausgangspunkt zurückzukehren.

Zum Begriff des Stafels

Für eine Weidestufe der Alp mit den dazugehörigen Gebäuden wird in den alemannischen Dialekten die Bezeichnung Stafel verwendet, in Deutschbünden *staafel*. Hier differenziert der Begriff aber unterschiedliche Teile: So bezeichnete der Ausdruck *staafel* im bündnerischen Obersaxen den Melkplatz bei der Hütte oder auf der Weide, in den St. Antönier Alpen, Prättigau, Graubünden, jedoch die Gebäude, nicht aber die zugehörige Weide.[10] Zur Verwendung des Begriffs in den romanischen Dialekten Graubündens gibt Richard Weiss an: Engadin: *stavel = «kotiger, meist grasloser Platz bei den Hütten, auf dem im Freien gemolken wird»*; Bergell: *stavel = Name für die Gesamtheit aller Alpgebäude*.[11]

Im Idiotikon finden sich unter dem Begriff Stafel ähnliche Erklärungen: «*Platz um die Alphütte,*»[12] «*Alpstation, einzelner Ort der Gesamtalp, wo man sich zeitweilig aufhält, wo ‹gesennt› wird.*»[13] «*Melkplatz, ebener Platz um die Alphütte, wo die Kühe abends und morgens zum Melken zusammengetrieben werden*» oder «*Fettweide, der nächste Platz um die Sennhütte als der gedüngte und fetteste Boden einer Alpweide*»[14]

Im Folgenden wird der Begriff des Stafels für eine einzelne *calécc*-Station der Gesamtalp, wo man sich kurzzeitig zum Sennen aufhält, verwendet. Der Wechsel von einem *calécc* zum nächsten erfolgt durchschnittlich nach vier bis acht Tagen und wird als Stafelwechsel verstanden. Dabei wird das mobile Dach jeweils abgebrochen und zusammen mit den Gerätschaften zu den nächsten *calécc*-Grundmauern transportiert und dort wieder aufgerichtet. Die Bewirtschaftung eines *calécc* ist in diesem spezifischen Sinne zu verstehen.

Vom Stafelwechsel ist der Weidewechsel zu differenzieren. Unter Weidewechsel ist die abwechslungsweise Benützung verschiedener Weidebezirke von ein- und derselben Alphütte aus, in unserem Fall dem *calécc*, zu verstehen.[15]

Die Mehrstafelwirtschaft

In meinem Untersuchungsgebiet war bis vor wenigen Jahren eine ausgedehnte Stafelwirtschaft die Regel. Von rund 40 *calécc* pro Alp wurde gut die Hälfte jedes Jahr temporär bewirtschaftet. Die restlichen *calécc* wurden in einem fixen Turnus im nächsten oder übernächsten Jahr belegt. Auf diese Weise wurde bis zu 20-mal während der Alpsaison der Standort gewechselt. Heute ist die Stafelzahl im untersuchten Gebiet rückläufig.

Zuunterst auf der Alp beginnend, werden dem Graswuchs folgend die einzelnen *calécc*-Stafeln belegt. Dabei werden die Sennereigeräte und das mobile Dach (Stütz- und Traghölzer mit Plane) jeweils mitgezügelt. Während des Aufenthaltes im *calécc* wird in diesem gewohnt und gesennt. Haben die Tiere die umliegenden Weideflächen abgeweidet, muss der Standort gewechselt werden. Die vielen verlassenen

calécc-Grundrisse im Feld zeugen von dieser einst so zahlreich durchgeführten Praxis.

Die Betreiber erklären ihr Festhalten an dieser mobilen Weidewirtschaft unter anderem mit der hervorragenden Qualität ihrer erzeugten Alpprodukte. Denn durch die *calécc*-Bewirtschaftung ist es ihnen möglich, zweimal täglich die Milch sofort, an Ort und Stelle, noch tierkörperwarm weiterzuverarbeiten. Des weiteren erzielen sie durch den jährlichen Stafelwechsel eine ausgewogene Düngung der Alpweiden. Da der Anfall an Dünger beim *calécc* am höchsten ist, wird mit der abwechslungsweisen Belegung der *calécc* die Alpweide in einem Turnus von zwei bis drei Jahren gleichmässig gedüngt.

Heute, im Sinne einer rationellen Alpwirtschaft, beschränkt sich in vielen Gebieten die Bestossung der Alpweiden auf einige wenige Stafeln. In der Schweiz wurde bereits Anfang des 20. Jahrhunderts die Zentralisierung der Alpen und die Zusammenlegung von Stafeln befürwortet[16] und vorangetrieben.

Die in der Tabelle auf Seite 19 aufgeführten Stafelbetriebe aus dem Untersuchungsgebiet zeigen die unterschiedlich gehandhabte Bewirtschaftung im Sommer 2011 und die Tendenz zur Aufgabe der Mehrstafelwirtschaft zu Gunsten von einigen, meist zwei ausgewählten zentralen Stafeln.

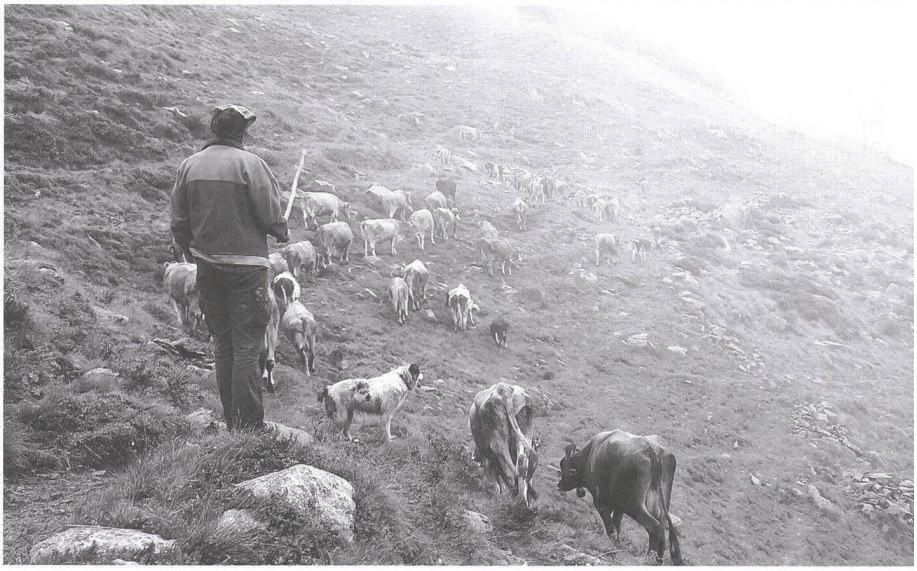

Abb. 4: Bewirtschafterin der Alp Trona Soliva in der Valle della Pietra ist die Familie Manni. Aufnahme 18.8.2012.

Abb. 5: Auf der Alp Trona Soliva wird im Familienverband gewirtschaftet. Die Käserin, Antonella Manni, hilft beim morgendlichen Küheaustreiben, bevor sie zurück in den *calécc* muss. Ihre Schwester Zita rührt währendessen die Milch im Käsekessel. Aufnahme 16.7.2011.

Abb. 6: Die beiden *cascìgn* der Alp Culino, die dem eigentlichen Hirten als Helfer zur Seite stehen. Riccardo Codazzi (links) und sein Cousin Tomaso Codazzi. Aufnahme 27.7.2011.

Das Alppersonal

Ausser auf der Alp Pescegallo Foppe wird auf allen von mir begangenen Alpen im Familienverband gewirtschaftet. Die Alpen sind mehrheitlich im Besitz der Gemeinden, wenige in der Hand von Genossenschaften und werden von den Betreibern, den Familien, gepachtet **Abb. 4; Abb. 5**. Häufig sind sie gezwungen, neben ihren eigenen Tieren noch fremdes Vieh mitzuführen, um auf die Milchmenge zu kommen, die eine vernünftige Käseproduktion erlaubt. So sömmern z. B. die Betreiber der Alp Pescegallo Tiere von neun Eigentümern. Einer dieser Viehbesitzer ist selbst auf der Alp als Hirte tätig. Nebst dem Käser und einem Ziegenhirt sind zwei weitere Hirten auf dieser Alp. Eine Hierarchie gibt es nach ihren Angaben aber keine mehr.

Auf der Alp Trona Soliva erinnert sich der 78-jährige Signor Mosé Manni an seine Kinder- und Jugendzeit, als das Alppersonal streng hierarchisch nach Käser, *casèr*, der absolutes Oberhaupt des ganzen Unternehmens war und auch mit dem Kerngeschäft, der Käseherstellung beauftragt wurde. Als seine Hilfskraft ein junger Knabe, *casinèr*. An zweiter Stelle der Verantwortung stand der Oberhirte, *cap pastùr*, er war für die Tiere verantwortlich und organisierte auch das Melken. Ihm zur Seite standen die Hirten, *pastùr, pastùri*, mit den *cascìgn*, Knaben, die im ganzen Alpbetrieb eingesetzt wurden, ausgenommen zur Nachtwache, die früher überall üblich und heute praktisch verschwunden sind. Lediglich auf der Alp Culino bin ich noch zwei Hirtenbuben im Alter von zehn und 12 Jahren begegnet, die ihre Aufgabe sehr ernst genommen haben **Abb. 6**. Nach dem Informant Manni waren mindestens sechs bis acht Hirten, *pastùri*, damals auf der Alp Trona Soliva. Unter den Hirten wurden der Ziegenhirt, *cabrèr*, und der Rinderhirt, *mansolèr*, differenziert. Heute wird auch diese Alp im Familienverband bewirtschaftet und jedes Mitglied packt an, wo es notwendig ist, wobei die Käseherstellung in der Hand der jüngsten Tochter Antonella liegt. Auf Culino gab es noch den *pasturìn*, den kleinen Hirten, ein Hirtenknabe, der noch nicht melken musste und vor allem zum Ruhighalten der Tiere während des Melkens eingesetzt wurde (Informant: Enzio Piganzoli, Rasura).

Die untersuchten Alpbetriebe mit ehemaliger und aktueller Anzahl Stafeln

Alp Culino	ehemalige Stafeln 41, heute zwei Stafeln Bei einem Stafel wird im *calécc del vèn* noch Käse hergestellt, gewohnt wird aber in einer gemauerten Hütte, *bàita*, mit Ziegeldach. Bis ins Jahr 2003, vor dem Betreiberwechsel, wurden auf dieser Alp abwechslungsweise 20 oder 21 von 41 Stafeln pro Jahr beweidet und bewirtschaftet.
Alp Trona Soliva	ehemalige Stafeln 43, heute 20 Stafeln 15–18 Stafeln pro Jahr werden aufgesucht. Von den 20 Stafeln werden 14 Stationen im *calécc* durchgeführt, die restlichen in fest installierten Alpgebäuden, *bàite*. Im *calécc* wird jeweils auch gewohnt. Die Stafelabfolge wird jedes Jahr in einer etwas anderen Reihenfolge durchgeführt.
Alp Varrone	17 Stafeln Von den 17 Stafeln werden 14–15 im *calécc* durchgeführt, wobei die Stationenabfolge jedes Jahr ungefähr die selbige ist. Gewirtschaftet wird im *calécc*, gewohnt wird heute in festen Alpgebäuden.
Alp Foppa	ehemalige Stafeln 12, heute eine Stafel Heute wird nur noch in einem Alpgebäude gekäst, in welchem auch gewohnt und der Käse gelagert wird. Bis vor zirka 30 Jahren wurden mindestens 12 Stafelwechsel durchgeführt, wovon acht *calécc* waren. Befinden sich die Tiere in den oberen Höhen, wird die Milch mittels eines kleinen Traktors nach unten gebracht. Gemolken wird im Freien.
Alp Orta Vaga	neun Stafeln (nach Betreiberwechsel im Jahr 1997 Reduktion der Stafeln auf neun) Fünf Stafeln auf der Alp Orta Vaga, davon der *calécc funtanini*, in Funktion. In diesem *calécc* wird auch gewohnt. Vor der Bestossung und nach der Entladung der Alp Orta Vaga wird die Alp Garzino aufgesucht. Der Alpwechsel mit den Tieren dauert zirka drei Stunden. Auf der Alp Garzino werden zwei Stafeln ohne *calécc* durchgeführt. Jedes Jahr die gleiche Stationenabfolge.
Alp Pescegallo Foppe	sechs Stafeln Auf drei Stafeln wird der Käse im *calécc* hergestellt. In allen Stationen wird aber in fest installierten Alpgebäuden gewohnt. Nur in Ausnahmefällen, bei Unwetter, wird im *calécc* und damit in der Nähe der Tiere geschlafen. Jedes Jahr wird die Bewirtschaftung in der gleichen Stationenabfolge durchgeführt. Im Gelände zahlreiche aufgegebene, nicht mehr bewirtschaftete *calécc*.
Alp Combanina	ehemalige Stafelzahl nicht bekannt, heute zwei Stafeln Nach dem Wechsel der Betreiber vor 23 Jahren Aufgabe der *calécc*-Bewirtschaftung. Seither Reduktion auf zwei Stafeln mit fest installierten Alpgebäuden. Zahlreiche Überreste von verlassenen *calécc*.